

Rezensionen

ERNST EICHLER und CHRISTIAN ZSCHIESCHANG, *Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 81, H. 6), in Kommission bei S. Hirzel, Stuttgart/Leipzig 2011, 256 S., 3 Karten im Anhang, ISBN 978-3-7776-2155-5.

Nachdem die Ortsnamen der Niederlausitz bis zur Oder/Neiße-Grenze bereits Siegfried Körner in einer 1993 erschienenen Monographie dargestellt hatte, der Walter Wenzel 2006 das populärwissenschaftliche „Niederlausitzer Ortsnamenbuch“ folgen ließ, bearbeiteten nun Ernst Eichler (†) und Christian Zschieschang den östlichen, heute zu Polen gehörenden Teil der Niederlausitz mit dem ehemaligen Kreis Sorau und dem Osten des alten Kreises Guben, die man früher, vor allem aus politischen Gründen, nicht berücksichtigen konnte. Die Ortsnamen dieser Territorien untersuchen inzwischen auch polnische Forscher, einmal in den „Nazwy geograficzne Śląska“, zum anderen in den „Nazwy miejscowe Polski“.

In Teil I, der Einführung (S. 9–19), geben die Autoren einen kurzen Überblick über die naturräumlichen Gegebenheiten, die Landes- und Siedlungsgeschichte, die sprachlichen Verhältnisse sowie den Forschungsstand mit Anmerkungen zur Entstehung des vorliegenden Bandes. In Teil II, der Namenkunde (S. 21–73), werden die Lautentwicklung der slawischen und deutschen Ortsnamen und ihre schriftliche Wiedergabe im Deutschen behandelt, die Bildung der altsorbischen und deutschen Ortsnamen sowie der Mischnamen. Letztere bestehen bekanntlich aus einem slawischen und einem deutschen Teil oder umgekehrt, so z. B. Brinsdorf, 1452 Bronsdorff, 'Siedlung des Bron', hier mit dem niedersorbischen Personennamen Bron und dem deutschen Grundwort -dorf. Neben den althergebrachten deutschen, eingedeutschten niedersorbischen und genuin niedersorbischen Namenformen finden die nach 1945 vorgenommenen amtlichen polnischen Um- und Neubildungen gebührend Berücksichtigung, also altsorb. *Lubušici 'Leute des Lubuš', eingedeutscht Liebesitz, 1452 Lubusysz, niedersorb. Lubošojce, poln. Luboszyce; deutsch Amtitz, 1347 Omtitz, niedersorb. Homšica, poln. Gębice. Das Kapitel „Lexikologie des toponymischen Wortschatzes“ enthält u. a. Listen der den rekonstruierten slawischen und deutschen Ortsnamen zu Grunde liegenden Appellativa und Personennamen, wodurch wertvolles Material für die slawische und deutsche historische Wortforschung bereitgestellt wird. Der dritte Teil des Buches (S. 75–97) hat die Auswertung der untersuchten Namen für die Siedlungsgeschichte zum Gegenstand. Nach kurzen Bemerkungen zur vorslawischen Zeit, aus der uns nur durch die Namen Oder und Neiße sprachliche Zeugnisse überliefert sind, untergliedern die Verfasser den slawischen Namenbestand in ältere und jüngere Schichten. Sie ziehen daraus den Schluss, dass es sich bei ihrem Untersuchungsgebiet „nicht um eine der ältesten altsorbischen Siedlungslandschaften handeln wird“. Das bestätigen übrigens auch die von uns untersuchten niedersorbischen Personennamen, denn im Unterschied zu Luzici, also dem zentralen Bereich der Niederlausitz zwischen Cottbus und Lübben, fehlen im Slawengau Selpoli, dem Großraum von Guben, ebenso im Sorauer Land sehr viele alte Bildungen. Nicht nachvollziehbar ist auf S. 85 die Gleichsetzung der zu 1005 bei Thietmar erwähnten provincia Nice mit der erstmals 961 genannten terra Selpoli. Bei Nice handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen slawischen Kleingau in der Gegend um Forst. Sehr zu begrüßen ist, dass die Autoren Erkenntnisse der Archäologie in ihre siedlungsgeschichtliche Darstellung mit einfließen lassen. Die Aufsiedlung des Raumes zwischen Neiße und Bober verlief nach Aussage der Ortsnamen vom Westen her in Richtung Südosten. Wie die älteren und jüngeren Ortsnamentypen sowie die Bodenfunde ausweisen, bildete sich im frühen Mittelalter zuerst eine slawische Siedlungskammer an der unteren Lubst und an der Neiße heraus, von wo aus die weitere Erschließung des Landes erfolgte. Drei Karten, auf denen die älteren und jüngeren altsorbischen sowie die deutschen Ortsnamentypen eingetragen sind, lassen gut die früh- und hochmittelalterlichen Besiedlungsabläufe erkennen. Im Gesamtbestand der Ortsnamen nehmen die deutschen Namen rund ein Drittel ein, von ihnen sind mehr als die Hälfte mit dem Grundwort -dorf gebildet. Ein größeres geschlossenes Gebiet mit deutschen Ortsnamen liegt im Nordosten zwischen Bober und Neißemündung. Die spätmittelalterlichen Wüstungsprozesse haben in der untersuchten Siedlungslandschaft nur geringe Spuren hinterlassen. Die Autoren verfolgen die weitere Entwicklung des Landesausbaus und der Besiedlung bis in die Neuzeit, wobei sie auch das Schicksal der allmählich verklingenden sorbischen Sprache in ihre Betrachtungen mit einbeziehen, wirkten doch hier im 16. Jahrhundert Mikławš Jakubica und Hieronymus Megiser, die Verfasser der ältesten uns erhaltenen sorbischen Schriftdenkmäler. Den Kern des Werkes bildet Teil IV, das Na-

menbuch (S. 99–220), in dem auf der Grundlage der ältesten und wichtigsten Belege Herkunft und Bedeutung der einzelnen Siedlungsnamen erklärt werden. Die mit großer Umsicht und Sachkenntnis vorgenommenen Deutungen lassen nur in Einzelfällen eine andere Interpretation zu. So fand man z. B. keine schlüssige Erklärung für das Bestimmungswort von Sadersdorf, niedersorb. Sazarzejce, poln. Sadzarzewice, 1481 Sadirsdorf. In unserer ausführlichen und kritischen Rezension, die demnächst in den „Namenkundlichen Informationen“ erscheinen wird, schlugen wir den slawischen Personennamen *Zador vor, der mehrmals in der näheren und weiteren Umgebung von Sadersdorf in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert als Zuname vorkommt. Gleiches gilt für Zauchel, niedersorb. Suchol, poln. Suchodół, 1517 Zauchel, unter dem sich angeblich ein altsorb. *Suchy doł 'trockenes Tal' verbergen soll. In Anbetracht des Zunamens Suchol, in dieser Form bereits 1545 in Peitz bezeugt, dürfte allein altsorb. *Suchol aus *Suchol+jь 'Siedlung des Suchol' zutreffen. Zedel, niedersorb. Sedlo, poln. Siodło, 1381 Czadelin, sei auf altsorb. *Sadlno, zu niedersorb. sadlo 'Fett, Schmerz', zurückzuführen und solle eine Siedlung in sumpfigem Gelände bezeichnen. Die historische Überlieferung spricht vielmehr für altsorb. *Čadlin, *Čadolin oder *Čadulin 'Siedlung des Čadla, Čadola oder Čadula'. Nicht zutreffen kann unter Zilmsdorf, niedersorb. Celimojce, poln. Cielmów, 1455 Czolmersdorf, die Rekonstruktion des darin angenommenen Personennamens *Čelim. Zu vergleichen wäre Zöllmersdorf, niedersorb. Sulimirojce, w. Luckau, 1384 Czolmerstorf, 1521 Zulmerstorf, 'Dorf des Sulimir'. Das dürfte die einzige plausible Erklärung für Zilmsdorf sein. Wir haben es hier also wiederum, wie schon oben bei Sadersdorf, mit einem Mischnamen, bestehend aus einem slawischen Rufnamen und dem deutschen Grundwort -dorf, zu tun. In einem gesonderten Abschnitt enthält das Namenbuch die Benennungen von Ausbauten und Einzelgehöften, die meist sehr spät, manchmal auch überhaupt nicht historisch belegt sind. Den Abschluss bilden eine polnisch-deutsch-niedersorbische sowie eine niedersorbisch-deutsch-polnische Namenliste. Teil V (S. 221–251) enthält die ausgewerteten ungedruckten und gedruckten Quellen, die Kartenwerke, die historisch-landeskundliche Literatur, die benutzten sprachwissenschaftlichen Nachschlagewerke sowie ein Abkürzungsverzeichnis. Das Buch beschließt als Teil VI (S. 253–256) ein Register der rekonstruierten altsorbischen Grundformen, denen gesondert die Mischnamen folgen. Im Anhang sind in einer Einstecktasche des Umschlags drei Karten untergebracht, auf denen die behandelten Ortsnamen jeweils in deutscher, niedersorbischer und polnischer Form erscheinen.

Das grundlegende Werk von Ernst Eichler und Christian Zschieschang besitzt außerordentliche Bedeutung für die deutsch-slawische Namenforschung sowie die Sprach- und Siedlungsgeschichte der Niederlausitz.

Walter Wenzel, Leipzig

Das Haus Schaffgotsch. Konfession, Politik und Gedächtnis eines schlesischen Adelsgeschlechts vom Mittelalter bis zur Moderne, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE/ ULRICH SCHMILEWSKI/ THOMAS WÜNSCH, Bergstadtverlag Würzburg 2010, 348 S. mit zahlr. farb. Abb., ISBN 978-3-87057-320-1.

Der Name Schaffgotsch ruft auch in der Oberlausitz vielfältige Assoziationen hervor. Ulrich Schaff, auf den sich wohl sämtliche späteren Linien, einschließlich der noch heute blühenden Zweige zurückführen, bekleidete nachweislich ein herausragendes Amt. 1280 ist er als Landvogt des Bautzner Landes bezeugt, was wiederum für gute Beziehungen zu den askanischen Markgrafen von Brandenburg spricht, die damals Landesherren der Oberlausitz waren. Auch war er im Besitz von ehemaligem Krongut, wie dem Königsteich bei Bautzen. Doch bedarf gerade dieses Beziehungs- und Besitzgeflecht noch näherer Untersuchung. Vor allem gegen Ende des Mittelalters tummeln sich zahlreiche Vertreter der Familie im Land, insbesondere im Görlitzer Weichbild. Allerdings stand dies nicht im Fokus der Tagung zum „Haus Schaffgotsch“, sondern thematisiert wurden „Konfession, Politik und Gedächtnis eines schlesischen Adelsgeschlechts vom Mittelalter bis zur Moderne“. Tatsächlich hat die Familie auch weitaus tiefere Spuren in Schlesien hinterlassen. Insofern ist der genealogisch-historische Überblick über das Geschlecht von Ulrich Schmilewski zu Beginn sehr hilfreich, um sich durch die verschiedenen Linien zurechtzufinden. Tomasz Jurek erläutert das Vorkommen der Schaffgotsche im Landbuch des Fürstentums Schweidnitz-Jauer und nutzt die Gelegenheit zur Darstellung sowohl der schlesischen hochmittelalterlichen Territorialgeschichte als auch des Typus Landbuch.

Ein Zentrum der Familie oder zumindest eines Familienzweiges war die Herrschaft Warmbrunn, in deren Besitz sie von 1381 bis 1945 war und wo auch die Tagung stattfand. Derartige Besitzkontinuitäten sucht man in der Oberlausitz freilich vergeblich. Nur ein einziger Fall kommt dem in der Oberlausitz mit der Familie von Uechtritz nahe, die die Herrschaft Gebhardsdorf im Queiskreis seit dem 14. Jahrhundert bis in das 20. Jahr-